

## **„Holz und Farbe“: Rainer Braxmaier/Malerei – Peter Hauck/Skulptur**

**Georg-Scholz-Haus, Kunstforum Waldkirch**

**Einführungsrede zur Ausstellungseröffnung am 24. März 2019 von Judith Neumann©**

*Holz und Farbe* - ein erster Blick auf die Holzskulpturen von *Peter Hauck* und die Gemälde von *Rainer Braxmeier* scheint die Zuordnung der Materialien zu klären: der Bildhauer arbeitet mit Holz, der Maler mit der Farbe. Doch ist dies wirklich so klar? Erst beim genaueren Betrachten der Bildwerke wird deutlich, dass der Ausstellungstitel auf die zentrale Bedeutung von Farbe und Holz im Werk beider Künstler anspielt, die ich Ihnen heute vorstellen darf.

*Rainer Braxmaier* und *Peter Hauck* sind seit vielen Jahren befreundet und haben seit Ende der 80er Jahre mehrfach zusammen ausgestellt. Mit der aktuellen Ausstellung wollen die beiden Künstler ihre jahrzehntelange künstlerische Beziehung würdigen - nicht nur, indem sie ihre Werke in den Dialog treten lassen, sondern auch mit einem Gemeinschaftswerk, einer kleinen Zeichnung, die Sie in Raum 4 sehen.

Neben neu entstandenen Werke, die Aufschluss geben über ihre aktuelle künstlerische Tätigkeit, präsentieren *Rainer Braxmaier* und *Peter Hauck* auch Arbeiten aus früheren Jahren. Anhand dieser Werkauswahl aus verschiedenen Phasen des künstlerischen Arbeitens können wir Einblick bekommen in die unterschiedlichen Themen, mit denen sich die beiden Künstler beschäftigen, die Materialien, mit denen sie arbeiten und auch ihre Arbeitsweisen.

Daneben bietet der Dialog der Kunstwerke uns die Möglichkeit nachzuvollziehen, was die beiden Künstler in ihrer Arbeit verbindet – über die unterschiedlichen Kunstgattungen hinweg, in denen sie arbeiten.

Peter Hauck, geboren 1957 in Ladenburg, studierte 1977-81 an der PH Freiburg Mathematik und Kunsterziehung und kam dort über seinen Lehrer, den Bildhauer Erwin Wortelkamp, zur bildenden Kunst. Sein Leben als freischaffender Künstler verbindet *P.H.* seit 2005 mit der Kunsterziehung. Seit 1985 nahm der Künstler, der in Emmendingen lebt und arbeitet, an zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen teil – auch hier in Waldkirch im Georg-Scholz Haus und im Morat Institut in Freiburg.

*Peter Hauck*, den wir hier als Bildhauer und Zeichner kennenlernen, versuchte sich zu Beginn seiner künstlerischen Laufbahn auch in der Malerei. Diese bot ihm aber, wie er mir erzählte, zu wenig haptischen Widerstand; ging ihm einfach zu schnell von der Hand, als dass er sich richtig hätte in den Arbeitsprozess vertiefen können. So kam er zur Bildhauerei, die ihm mit ihrem anstrengenden und langwierigen Arbeitsprozess ermöglicht, eine Verbindung zu seinem Werk aufzubauen und die Skulptur aus dem Schaffensprozess heraus sich entwickeln zu lassen

Die Zeichnung nimmt neben der Bildhauerei eine wesentliche Stellung im Werk von *Peter Hauck* ein – als vorbereitende Skizze, aber auch als formal eigenständige Zeichnung, aus der sich die Idee zu einer Skulptur/einem Relief entwickeln kann. Dies wird, wie ich finde, durch die Präsentation hier im Hause sehr gut nachvollziehbar!

Die abstrakten Zeichnungen dokumentieren einen Denk- und Schaffensprozess, zu dessen Beginn der Künstler noch nicht weiß, wo er hinführen wird. Statt traditioneller Zeichenstifte (Bleistift, Kohle) benutzt *Peter Hauck* gerne den Kugelschreiber, dessen starker Druck auf dem Papier eine reliefartige Oberfläche erzeugt. Also eine Art „dreidimensionale Zeichnung“, die – ähnlich wie ein Holzrelief – haptisch erfahrbar ist. Besonders die großformatigen Zeichnungen setzen dabei ein unglaubliches Durchhaltevermögen voraus, mental, aber auch physisch!

Wie die Zeichnungen, so sind auch die hier gezeigten Skulpturen von *Peter Hauck* abstrakt. Zu Beginn seiner künstlerischen Laufbahn entstanden auch figürliche Arbeiten, die in ihren rohen Formen und der expressiven Farbigkeit an Skulpturen von *Georg Baselitz* erinnern. Dieser Weg erwies sich jedoch für *Peter Hauck* als Sackgasse – er sah die Gefahr, lediglich als Künstler wahrgenommen zu werden, dessen Werke aussehen „wie die von *Baselitz*“. Der Weg in die Abstraktion bot nicht nur die Möglichkeit einer unabhängigeren künstlerischen Entwicklung, sondern zugleich die Konzentration auf das zentrale Thema „Form und Farbe“, das sich wie ein roter Faden durch *Peter Haucks* Werk zieht und für dessen Bearbeitung Gegenständlichkeit auch nicht von Nöten ist.

*Peter Hauck* beobachtet seine Umgebung und entwickelt seine Skulpturen und Zeichnungen aus dem, was er um sich herum wahrnimmt: Pflanzen, Landschaftsformen, Lichtveränderungen, Reihungen, Rhythmen, Stimmungen. Die Skulpturen entstehen oft im Freien, angesichts der Natur und in der Nähe des Waldes, aus dem das Hartholz stammt, mit dem der Künstler arbeitet (Eiche, Buche).

Häufig gehen einer Skulptur Zeichnungen voraus, aus denen sich eine Idee entwickelt. Das endgültige Aussehen ergibt sich aber immer erst im Arbeitsprozess, auch durch die Reaktion des Materials. „Fertig“ sind die Arbeiten dabei nie. *Peter Hauck* hört zwar irgendwann auf, wenn er das Gefühl hat, dass Weitermachen nichts besser machen würde oder aber die Gefahr besteht, die filigrane Skulptur zu beschädigen oder gar zu zerstören. Möglicherweise arbeitet er aber bereits am nächsten Tag doch wieder weiter... oder ein Jahr später.

Zur Bearbeitung des Holzes benutzt *Peter Hauck* nicht traditionelle Bildhauer-Werkzeuge wie Stechbeitel, Klöpfel und Schnitzmesser. Mit Beil, Kettensäge und Winkelschleifer bedient sich der Künstler eher grober Werkzeuge, mit denen er sich bis an die Grenzen des Materials herantastet. Bei den filigranen und durchbrochenen Partien besteht so oft die Gefahr des Aus- oder Abbrechens. Der Sockel ist häufig Teil der Skulptur, so dass diese perfekt austariert sein muss, wenn sie später stehen soll, ohne umzukippen.

Dieses Ringen mit dem Material bleibt für den Betrachter nachvollziehbar, denn ganz bewusst vertuscht *Peter Hauck* nicht den Arbeitsprozess. Vielmehr belässt er Arbeitsspuren, die daran erinnern, dass Bildhauerei harte körperliche Arbeit ist. Die Kraft, mit der Kettensäge und Winkelschleifer geführt wurden; der Lärm, der dabei entsteht, aber auch die Anspannung des Bildhauers beim Arbeiten sind in den Skulpturen förmlich greifbar!

Als ich *Peter Haucks* Arbeiten das erste Mal sah, erinnerten mich einige der Skulpturen auf Anhieb an gotische Andachtsbilder. Die Holzskulpturen im Kirchenraum des Augustiner Museums Freiburg kamen mir in den Sinn: die kräftige, expressive Farbigkeit und die Unmittelbarkeit einiger Werke erinnerten mich an blutüberströmte Pietàs und Kruzifixe. Der

Gegensatz zwischen roh belassenen und ausgearbeiteten Partien ließ mich an aus Holzstämmen gearbeitete Heiligenfiguren denken, die ausgehöhlt wurden, um das Reißen der Skulptur zu verhindern.

Die Skulpturen *Peter Haucks* sind, wie die gotischen Andachtsbilder, die ich ansprach, ausnahmslos bemalt. Die Farbe ist dabei keine verschönende Zutat, sondern fester Bestandteil des Werkes - wie bei den mittelalterlichen Skulpturen, die erst mit ihrer Farbfassung als „fertig“ galten, gehören bildhauerischer und malerischer Prozess für *Peter Hauck* unabdingbar zusammen. Allerdings – und das ist anders als im Mittelalter – ergänzen sich bei den Skulpturen *Peter Haucks* Form und Farbe nicht unbedingt. Vielmehr malt der Künstler frei auf der Skulptur und versucht, Spannungen zu erzeugen, er arbeitet ganz bewusst mit Gegensätzen und Brüchen (durchbrochen-geschlossen, glatt – roh, runde – gerade, hell-dunkel, vertikal-horizontal). Dies wird auch deutlich in den Flachreliefs, die in den letzten Jahren einen zunehmenden Umfang in *Peter Haucks* Werk einnehmen und sozusagen die Schnittstelle zwischen Malerei und Bildhauerei bilden. Die MDF-Platte bietet dabei dem Künstler den erwünschten haptischen Widerstand, ermöglicht ihm aber, in der Fläche zu arbeiten und den Winkelschleifer quasi als Zeichenstift zu benutzen.

Sehr gut lässt sich dies auch nachvollziehen anhand der Dyptichen in denen *Peter Hauck* über Farbe, Formen und Linien Ähnlichkeiten und Doppelungen herstellt, die er dann sofort wieder bricht (zwei eindruckliche Beispiele in *Raum 5*)

Der Betrachter hat es nicht immer leicht mit den Werken *Peter Haucks*. Auf den ersten Blick wirken sie eher sperrig und roh. Die Farbigkeit ist expressiv, der Farbauftrag dick. Die fehlende Gegenständlichkeit mag manch Einen/manch Eine irritieren. Wo ist hier eigentlich vorne, wo hinten? Und spielt das überhaupt eine Rolle? Wie auch *Rainer Braxmaiers* Gemälde sind dies keine gefälligen Werke, keine, die sich mit einem Blick erschließen. Eher fordern sie den Betrachter heraus, irritieren, wollen umrundet, erlebt und erspürt werden.

Das kostet etwas Zeit und natürlich den Willen, sich darauf einzulassen. Doch gerade dies ist es, was diese Kunstwerke, wie ich finde, spannend macht.

Viele der Skulpturen greifen in den Raum aus, interagieren mit ihm; stellen sich ihm entgegen, bieten Durchblicke und werden vom Raum durchdrungen. Assoziationen und Fragen ergeben sich aus der Betrachtung: Wie hat der Bildhauer es geschafft, das Werk nicht durch eine falsche Bewegung mit der Säge zu zerstören? Und ist die Skulptur tatsächlich ungegenständlich oder ist da nicht vielleicht doch ein Kopf zu erkennen? Welche Form hatte der Stamm, aus dem das Werk gearbeitet wurde?!

Durch die deutlich sichtbaren Arbeitsspuren wird die physische Präsenz des Künstlers in diesen Werken spürbar, wenn auch auf eine andere Art als in den Gemälden von *Rainer Braxmaier*.

Der Maler, Zeichner und Autor *Rainer Braxmaier* wurde 1949 in Baden- Baden geboren. Nach einem Redaktionsvolontariat in Freiburg studierte er in den 70er Jahren an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe bei *Werner Knaupp* und *Emil Schumacher*. 1996 erhielt er ein Stipendium an der *Cité des Arts* Paris. *Rainer Braxmaier* kann auf eine lange Liste an Gruppen- und Einzelausstellungen zurückschauen und sein Werk wurde mehrfach

ausgezeichnet. Neben seiner künstlerischen Tätigkeit ist er auch als Autor aktiv. Er lebt und arbeitet in Oberkirch.

Im Gegensatz zu *Peter Haucks* Skulpturen und Zeichnungen, denen ein langwieriger Arbeitsprozess zu Grunde liegt, entstehen *Rainer Braxmaiers* Werke schnell und impulsiv. Aber ähnlich wie bei *Peter Hauck* liegt auch diesen Werken meist keine konkrete Bildidee zugrunde. *Rainer Braxmaier* arbeitet spontan und intuitiv. Der Arbeitsprozess folgt keinem Plan, sondern Prozessen, die sich im Unterbewusstsein abspielen und die der Künstler bewusst zulässt. Ob eine Zeichnung oder ein Gemälde gegenständlich ist oder ungegenständlich wird, entscheidet sich erst im Schaffensprozess.

Das zentrale Element in *Rainer Braxmaiers* Gemälden ist unverkennbar die Farbe: mal dünn und lasierend, mal dickflüssig-pastos, mit heftigen, dynamischen, weit ausgreifenden Bewegungen auf den Untergrund gebracht - häufig ohne die traditionellen Hilfs- und Arbeitsmittel des Malers (Spachtel, Pinsel). Während der Künstler früher oft auch mit Sprays, Lacken oder ungewöhnlichen Materialien wie Bitumen arbeitete, benutzt er heute aus gesundheitlichen Gründen meist wasserlösliche Farben, die er in den letzten Jahren vermehrt auch schüttet und tropft.

Die Gestaltung der großformatigen Gemälde, die am Boden entstehen, ergibt sich – in einer Kombination aus Kontrolle und Zufall - aus der Schüttung und Konsistenz der Farbe. Diese entwickelt ein Eigenleben, verläuft an vielen Stellen, rinnt über den Rand hinaus und dokumentiert so den Entstehungsprozess. *Rainer Braxmaier* verzichtet bewusst auf eine Rahmung, die diese Spuren vertuschen würde. Ähnlich wie im Abstrakten Expressionismus wird die Farbe hier nicht abbildend, nicht symbolhaft verwendet, sondern wird selbst zum bild- und sinngebenden Element! Arbeitsspuren und verlaufende Farbe zeugen vom Körpereinsatz des Künstlers.

Als Trägermaterial nutzt *Rainer Braxmaier* gerne alltägliche Materialien. So zeichnete er die Serie "*Figurentheater*", von der Sie hier vierzehn Teile ausgestellt sehen, auf einem Block mit billigem Papier, den ihm eine Freundin schenkte. *Rainer Braxmaier* wird so lange daran weiterarbeiten, bis der Block leer ist, der 80 Blatt umfasst – der Block bestimmt also, wann Schluss ist, nicht der Künstler! Für die beiden Tondi, die sie in *Raum 1* sehen benutzte *Rainer Braxmaier* die runden Deckel von Holzfässern.<sup>1</sup>

Gerne greift der Künstler auch auf gebrauchte Papiere oder Kartons zurück, die mit Rissen, Verletzungen und Knicken von ihrer Benutzung im Alltag zeugen und so ihre eigene Geschichte mitbringen, die ins Werk einfließt.

Für die großformatigen Gemälde benutzte *Rainer Braxmaier* früher häufig Hartfaser-Platten, die er auf rohe Dachlatten nagelte. Durch den Holzunterbau und die Stärke der Hartfaser-Platte haben diese Gemälde eine größere Dreidimensionalität als Leinwand-Gemälde und hängen deshalb objekthaft vor der Wand (vgl. die Flachreliefs von *Peter Hauck!*).

Nach einer Herztransplantation war es *Rainer Braxmaier* nicht mehr möglich, die schweren Großformate zu stemmen, weshalb er auf die leichtere Leinwand als Trägermaterial umsteigen

---

<sup>1</sup> Korrektur: Es sind die Seitenteile von Kabeltrommeln

musste. Mit meist 4 cm Tiefe wirken diese Leinwand-Gemälde aber dennoch weniger flächig als die üblicherweise benutzen, flacheren Leinwände.

Dreidimensionalität der Bildfläche ergibt sich häufig auch durch heftigen Farbauftrag und wiederholtes Übermalen, die das Trägermaterial auflösen und zusammen mit diesem ein Relief bilden. Bewusst bezieht *Rainer Braxmaier* Beschaffenheit, Strukturen und Oberfläche des Trägermaterials in den Schaffensprozess ein.

Für beide hier ausstellenden Künstler ist das Arbeitsmaterial also elementarer Bestandteil des Werkes – ähnlich wie im sog. *Informel* wird es selbst zum Bildthema.

Ein weiteres wichtiges Bildelement in den Werken von *Rainer Braxmaier* ist die Schrift - sei es als vorhandene Schrift auf wiederbenutzter Pappe oder als Handschrift des Künstlers. Dieser bewusste Einsatz des geschriebenen Wortes kommt beim ausgebildeten Journalisten und Autor *Braxmaier* sicher nicht von ungefähr! Häufig lässt er Wortfetzen oder ganze Textzeilen in seine Gemälde und Zeichnungen einfließen, die einen Hinweis geben auf das Thema des Werkes.

Es sind in ihrer Heftigkeit, Expressivität und Dynamik extreme, für den Betrachter gelegentlich irritierende Werke, auch, was die Formate angeht - denn *Rainer Braxmeiers* Vorliebe für ungewöhnliche Formate ist unübersehbar (extreme Hochformate finden sich wie ebensolche Querformate). Die Figuren sind häufig bis fast zur Unkenntlichkeit abstrahiert und aufgelöst; oft bleibt nur noch die Idee einer Figur übrig.

Wie *Peter Haucks* Arbeiten sind auch diese Werke nicht unbedingt leicht zugänglich, doch nehmen sie den Betrachter/die Betrachterin gefangen in ihrer Intensität und Unmittelbarkeit. Auch wenn sich der Inhalt oft nicht sofort – manchmal vielleicht auch gar nicht – aus dem Dargestellten erschließt: Wortfetzen, Farbe, Pinselduktus, erzeugen doch meist eine AHNUNG, worum es gehen *könnte*.

Titel wie „*Zerbrochene Seele*“, „*Blick in die Tiefe*“ oder „*Heimsuchung*“, aber auch die eventuell vorhandene Schrift geben Hinweise auf die inhaltliche Deutung. Sie weisen auf die großen Lebensthemen, die der Maler künstlerisch bearbeitet, häufig in Serien, in denen er sich intensiv mit einem Thema auseinandersetzt. Andere Titel wiederum kommentieren scheinbar Banales: hat es mit den „*Roten Schuhen*“ etwas Besonderes auf sich oder ist dies schlicht ein augenzwinkernder Hinweis darauf, dass Titel eigentlich gar nicht so wichtig sind?

Die Werke von *Rainer Braxmaier* haben, wie ich finde, etwas Existenzielles: wir werden Zeugen der Auseinandersetzung des Künstler mit seinen Gefühlszuständen, Ängsten und Grenzerfahrungen. Die Wut angesichts der Tücken des Lebens wird in einigen Werken förmlich greifbar.

Dies ist für mich eine auffallende Parallele im Schaffen von *Peter Hauck* und *Rainer Braxmaier*: beide Künstler versuchen, Empfindungen in ihre Werke umzusetzen und lassen ihre Werke aus dem Arbeitsprozess heraus sich entwickeln! Beide werden über ihre Werke greifbar, wenn auch auf einer jeweils anderen Ebene.

Ob Zeichnung, Gemälde oder Skulptur - den hier ausgestellten Werken sieht man den Kampf an, der stattgefunden hat: auf körperlicher Ebene, auf geistiger Ebene, auf materieller Ebene, aber und vor allem auch auf der ästhetischen Ebene, im Ringen um die Verbindung von Farbe und Form.